

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 23

Artikel: Die Manila-Deklaration
Autor: Meier, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urs Meier

Die Manila-Deklaration

Leitlinien für die neunziger Jahre

Zum Abschluss des Kongresses der World Association for Christian Communication (WACC) wurde eine Grundsatzerklärung erarbeitet. Die «Manila Declaration» wendet die bisherigen Prinzipien der WACC auf die gegenwärtigen und zukünftigen Kommunikationsprobleme an. Der folgende Beitrag referiert und kommentiert das Dokument, von dem noch keine deutsche Übersetzung vorliegt.

«Kommunikation ist Gottes Gabe an die Menschheit», so ist der erste Abschnitt der Manila-Deklaration überschrieben. Daraus wird der Schluss gezogen, dass die Verantwortung für den Umgang mit Kommunikation an den Kern der Menschlichkeit rührt. Medien können genauso der Zerstörung humaner Werte dienen wie der Versöhnung und dem Frieden. Sie haben als Mittel der Kommunikation den Stellenwert von Grunderfordernissen für die Schaffung lebensfördernder Verhältnisse und sind somit den fundamentalen Bedürfnissen zuzuordnen wie Nahrung, Behausung und Gesundheitspflege. Die Manila-Deklaration betont, dass Massenmedien in der Verantwortung aller stehen und vor Manipulation und Missbrauch in Schutz genommen werden müssen.

Mit dieser Einleitung hat die an die WACC selber adressierte Erklärung die Thematik von

reit, die Rolle der UNCTAD im Bereich der kommerziellen Dienstleistungen auch in bezug auf die Entwicklung von Ländern der Dritten Welt zu akzeptieren. Die Zeichen stehen gut, dass innerhalb der UNCTAD wirklich substantielle Arbeit im Sektor der Kommunikationspolitik geleistet werden kann. Dabei soll eine enge Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen, aber auch mit Non Governmental Organizations (NGO's) angestrebt werden.

In ihrem Report unterbreitet deshalb Prof. Virginia A. Leary ihren Auftraggebern folgende Vorschläge:

- WACC, Lutherischer Weltbund und Weltkirchenrat sollen eine umfassende Studie über Entwicklung und Kommunikationspolitik in Auftrag geben und finanzieren, die als Grundlage für die zukünftigen Diskussionen dienen kann.
- WACC, Lutherischer Weltbund und Weltkirchenrat sollen einen Beobachter bestimmen, der sich mit den Fragen der Entwicklung und Kommunikation eingehend befasst und die Aktivitäten innerhalb internationaler Organisationen, vor allem aber der UNCTAD, aufmerksam verfolgt.
- Zu den Botschaftern der Entwicklungsländer in den Organisationen der UNO in Genf sollen in bezug auf Entwicklung und Kommunikationspolitik enge Kontakte gepflegt werden.

Im Hinblick auf eine gerechtere Kommunikationspolitik haben die christlichen Kirchen und die WACC meines Erachtens eine Strategie zu entwickeln, die zwei Ziele anstrebt:

Einerseits muss versucht werden, mit Einflussnahme auf die Politik den wesentlichen Anliegen der Neuen Welt-Infor-

mations- und Kommunikationsordnung und den Erkenntnissen des MacBride-Berichtes zum Durchbruch zu verhelfen. Für die Medien-Fachorganisationen und die Hilfswerke der Kirchen bedeutet diese Perspektive wahrscheinlich eine Umlagerung ihrer Reserven an Sachverstand und Geld. Christliches Engagement im Bereich der Telekommunikation und des weltweiten Informationsaustausches bedarf nicht nur der Formulierung einer klaren, vom Evangelium her bestimmten Kommunikationspolitik, sondern auch deren Bekanntmachung und Propagierung in einer breiten Öffentlichkeit.

Andererseits muss die Unterstützung und Mitfinanzierung einzelner Medienprojekte, wie dies im Rahmen der WACC geschieht, weitergeführt werden. Gerade in solch kleinräumigen Medienprojekten lebt die Idee einer New World Information and Communication Order weiter, sei es in Südafrika oder Südkorea, in Lateinamerika oder auf den Philippinen. Denn mehr und mehr hat sich gezeigt, dass Entwicklung, Verwirklichung von Menschenrechten und Bedürfnisbefriedigung mit Kommunikation zu tun haben, wie der Schweizer Theologe Michael Traber, Direktor bei der WACC in London, immer wieder betont. Dass dabei eine strenge Überprüfung der Medien-Entwicklungshilfe mit jährlich etwa 300 Projekten immer wieder zu erfolgen hat, ist eine Selbstverständlichkeit. Strategisch wichtige Vorhaben, wie beispielsweise die unabhängige Nachrichtenagentur Inter Press Service (IPS) mit ihrer eindeutigen Süd-Nord-Ausrichtung, müssen inskünftig deutlich den Vortritt haben vor einer Vielzahl verstreuter Einzelprojekte, aber auch vor der Förderung zentralisierender Technologie. ■

Kommunikation und Medien mit auf die oberste Stufe der globalen Prioritäten gesetzt. Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass Fachleute stets dazu neigen, ihrem Spezialgebiet herausragende Bedeutung zuzumessen, leuchtet die erstrangige Dringlichkeit der Kommunikationsfragen ein. Denn es ist eine Tatsache, dass die technologisch-wirtschaftlichen Machtballungen im Kommunikationswesen weltweit die gewachsenen Kulturen bedrohen. Und es bestreitet niemand, dass Medien beim Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einen entscheidenden Beitrag leisten müssen, damit das angestrebte Umdenken überhaupt eine Chance bekommt.

Vision einer gerechten und friedlichen Welt

Hier hat die Manila-Deklaration ihre Stärke: In einer Zeit, da die grossen Entwürfe für humanes Zusammenleben im Weltmassstab wenig gefragt sind, insistiert die WACC auf der Vision einer gerechten und friedlichen Welt, in der die Menschen in partnerschaftlicher Kommunikation leben. Während die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) bei ihren Studien für eine «Neue Welt- Informations- und Kommunikationsordnung» (NWICO) auf Druck westlicher Industriestaaten zurückbuchstabiert hat, führte die WACC die Debatte weiter. In der Manila-Deklaration der über 450 Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer wird die WACC in diesem Kurs bestätigt und aufgefordert, die Studien und Diskussionen zur NWICO sogar zu intensivieren. Angesichts der gewaltigen technischen Entwicklungen, der Monopolisierungstendenzen

und der Verrohung der Medieninhalte sei die Suche nach ethischen Leitlinien noch dringender geworden, heisst es in der Erklärung von Manila. Medien müssten Partizipation ermöglichen und Kommunikationsfreiheit garantieren. An einer der entscheidenden Aufgaben der neunziger Jahre, nämlich der Suche nach Frieden auf allen gesellschaftlichen Ebenen, müssten sich die Medien insbesondere durch Selbstkritik an ihrem eigenen Sprachverhalten beteiligen. Die manchmal kriegerische Attitüde der Medien sei bedingt durch nationalistisch-ethnozentrische und ideologische Blickverengung oder durch hemmungslose Konkurrenz.

Ein ganzer Abschnitt ist dem Thema «Medienökologie» gewidmet, und es ist interessant, was in dem Dokument damit gemeint ist. Die Argumentation beruht auf der Gegenüberstellung von natürlicher und kulturell-zivilisatorischer Umwelt. Beide Sphären sind heute bedroht und müssen geschützt werden in einer umfassenden Anstrengung, die sowohl alle Ebenen wie auch alle Themen der Politik einschliesst. Medienökologie heisst hier, dass die Fragen der sozialen Kommunikation in diesem umfassenden Horizont verstanden werden. Dies ist eine deutliche Akzentverschiebung gegenüber der bisherigen Diskussion in der deutschsprachigen Medienforschung, die den ökologischen Ansatz als multidisziplinär vernetztes Denken innerhalb des sozialen Handlungsfeldes Kommunikation versteht.

Kommunikation und Macht

Eine der Kernfragen ist die von Kommunikation und Macht. Die Manila-Deklaration gibt ihr breiten Raum, weicht aber

doch den Konkretisierungen aus. Zwar ist die Rede von Verbindungen zwischen medialen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Machtballungen. Der Text der Erklärung enthält einige vage Andeutungen, was damit gemeint ist. Selbst wenn man es mit guten Gründen vermeiden wollte, der Deklaration mit tagespolitischen Aussagen einen allzu kurzlebigen Charakter zu geben, so hätte es doch der Klarheit gedient, wenigstens zu sagen, in welchen Ländern (oder Typen von Ländern) sich die Machtprobleme in welcher Weise zeigen. Solche Deutlichkeit hätte dann auch mindestens indirekt Antwort auf die Tatsache gegeben, dass zwölf Teilnehmer aus der Volksrepublik China offenbar in letzter Minute an der Reise nach Manila gehindert worden waren.

Nicht sehr mutig war die für das Manila-Papier eingesetzte Redaktionsgruppe da, wo es um die Zurückweisung kirchlicher Machtansprüche gegangen wäre. Im Plenum waren bei der Beratung des Entwurfs entsprechende Ergänzungsvorschläge mit grossem Applaus aufgenommen worden; in der Schlussfassung des Dokuments vermissten die Teilnehmer dann die kirchenkritischen Passagen. Und dies ausgerechnet in einem Dokument, das die Kirchen auffordert, ihre eigenen Medien zu demokratisieren!

Im Abschnitt über die Verantwortung der Medienschaffenden spricht die Deklaration von Manila zuerst von den Bedrohungen, unter denen Journalisten in vielen Fällen ihre Tätigkeit ausüben müssen. Gerade auf den Philippinen haben zahlreiche Medienleute ihr Engagement für die Wahrheit mit dem Leben bezahlt. Die Erinnerung an die Marcos-Diktatur, unter der die formell freie Pres-



Bild: Urs Jaeggi

Vertreter verschiedener Kontinente verlesen am WACC-Kongress die Manila-Deklaration für eine gerechte Kommunikation.

se permanent mit der Einschüchterung des Staatsterrors zu leben hatte, ist auf dem Inselreich noch sehr präsent. Das Dokument des WACC-Kongresses drückt gegenüber verfolgten Journalisten – auch hier ohne konkrete Hinweise – tiefen Respekt und volle Solidarität aus.

Die Manila-Deklaration bedauert, dass der Begriff des anwaltschaftlichen Journalismus vielerorts in Verruf geraten ist. Gerade von einem christlichen Verständnis her sei der publizistische Einsatz zugunsten der Bemühungen um Menschenrechte, Umweltschutz und politische Selbstbestimmung unzweifelhaft gerechtfertigt. Christliche Medienleute könn-

ten im Grunde gar nicht anders, als ihr professionelles Können den Armen, Unterdrückten und Ausgestossenen zugute kommen zu lassen und so, wie es in dem Dokument heisst, dem Kennzeichen der Kommunikation Gottes nachzuleben.

Empfehlungen

Das Dokument schliesst mit einer Reihe von Empfehlungen an die WACC. Die Weltorganisation für christliche Kommunikation solle ihre Tätigkeit so ausbauen, dass der Gedanke des Rechts auf Kommunikation sich mehr und mehr durchsetzen könne, heisst es da in reichlich pauschaler Manier. Etwas griffiger sind die weiteren Forderungen:

- die Diskussion um die NWICO soll weitergetrieben werden;

- sowohl traditionelle und alternative Kommunikationsformen wie auch neue Technologien sind im Hinblick auf ihre kommunikativen Möglichkeiten und Probleme zu studieren;
- vermehrte Anstrengungen sind nötig in der Medienerziehung und im Einbezug von Kommunikation in die theologische Bildung;
- Frauen müssen in den Medienberufen besonders gefördert werden, und die WACC soll sich im speziellen auch für den Gebrauch nicht-sexistischer Sprache einsetzen;
- schliesslich soll die WACC eine Vorreiterrolle spielen bei der Entwicklung kirchlicher Medienkonzepte für die neunziger Jahre.

Mit diesem letzten Punkt wird der WACC eine Aufgabe nahegelegt, die sie bisher nur in Ansätzen wahrgenommen

hat. Um auf der Ebene der weltweiten Ökumene theologisch fundierte und praktisch anwendbare Medienkonzepte herauszubilden, braucht es neue Impulse. Sie könnten ausgehen von einer entschiedeneren WACC, die häufiger Stellung nimmt zu Vorgängen in der Medienwelt und sich profiliert als ökumenisch engagierte, unabhängige Fachorganisation. Die WACC hat gute Chancen, eine solche Anreger- und Vorreiterrolle zu spielen. Der Kongress zeigte nämlich eindrücklich die starke Verankerung der Organisation in der Ersten und in der Dritten Welt. Im Vergleich zu dem Erfahrungsaustausch, der in Manila möglich war, macht das Schlussdokument des Kongresses zwangsläufig einen spröden Eindruck. Vermutlich kann man es besser bewerten vor dem Hintergrund der erlebten Begegnungen, Diskussionen und Feiern. Nachdem die WACC die Mitglieder jetzt erstmals zu einem Weltkongress zusammengerufen hat, erscheint es nicht unmöglich, dass diese Organisation in Zukunft dynamischer in Erscheinung treten wird. ■

Thema: Viper 89

Judith Waldner

«Follow the Pictures»

Die Viper (Internationale Film- und Videotage Luzern) fand dieses Jahr zum 10. Mal statt. Ins Leben gerufen von einigen Idealistinnen und Idealisten, hat sich das Festival im Laufe der Jahre zu einem vielfältigen und -schichtigen Anlass, dem mit jedem Jahr mehr Publikumsinteresse zuteil wurde, gemausert. Die Viper versteht sich in erster Linie als Informationsfestival für am nichtkommerziellen, experimentellen Film- und Videoschaffen Interessierte.

«Follow the Pictures», ein Zitat, zu finden auf der Tonspur der ausgestellten Videoinstallation *«Die Tempodrosslerin saust»* (von Pipilotti Rist und Muda Mathis, mit dem Viper-Jubiläumspreis ausgezeichnet) könnte als eine Art Slogan über das Festival gesetzt werden.

Ein internationales Film- und Videoprogramm, Videoinstallationen, Experimentalfilme von Frauen aus den Jahren 1960–1989, Spezialprogramme (Werkschau Roman Signer, Vorstellung von ausländischen Produktionsstätten, Filmmacht u. a.) und zum vierten Mal eine «Videowerkschau Schweiz» bo-

ten in einem dichten Programm die Möglichkeit zu Ein- und Überblick in aktuelles Schaffen mit neuen Bildsprachen, zur kritischen Auseinandersetzung mit visuellen Codes.

An der Viper wurde diskutiert, «offiziell» nach den einzelnen Programmblöcken, einmal ergiebiger, ein anderes Mal weniger. So waren beispielsweise die in der Retrospektive gezeigten Experimentalfilme von Frauen (mit Werken von Vera Chytilova, Rose Lowder, Dore O., Yvonne Rainer, um hier nur einige zu nennen) explizit daraufhin zusammengestellt, der Frage nach dem Farbegebrauch von Filmemacherinnen nachzugehen, letztlich die Frage nach einer weiblichen Ästhetik zu stellen – nicht im Sinn einer Polarisierung der Geschlechter, sondern im Hinblick auf eine nuanciertere Betrachtungsweise für filmisch codierte Erfahrungen von Frauen.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass Experimentalfilme vom traditionellen Kulturbetrieb weitgehend ignoriert werden, und zudem (oder darum) von einem öffentlichen Publikum kaum gesehen werden können. Kommt dazu, dass Experimentalfilme ohne narrative Erzählform, die in Bildsprache und Struktur oft eher an Träume erinnern, ohne Offenheit und Reflektionen über eigene Erfahrungen kaum zugänglich sind.

Experimentalfilme von Frauen werden darüber hinaus vielfach oberflächlich (oder gar nicht) zur Kenntnis genommen. Wohl bekanntestes Beispiel ist hier Maya Deren (die nur schwarz-weiss drehte und daher im Viper-Programm nicht vertreten war), deren Filme und Schriften die amerikanische Avantgarde stark geprägt haben und deren Werk gehässig, abschätzig und arrogant behandelt wurde – unter anderem in